

Der Säemann*

Unter den Bildern der Parabeln oder Gleichnisreden nimmt die Gestalt des Säemanns eine zentrale Stelle ein. Nicht nur, weil dieses Bild bei allen drei Synoptikern zu finden ist (Matth. 13,3ff.; Mark. 4,3ff.; Luk. 8,4ff.) – daß Johannes es nicht erwähnt, hat seinen sinnvollen Grund –, nicht nur, weil um dieses Bild eine Reihe wesentlicher Aussagen über das Königtum gruppiert sind, sondern auch weil der Herr selbst es als das grundlegende Gleichnis bezeichnet: «Verstehet ihr dieses Gleichnis nicht, wie wollt ihr denn die ändern alle verstehen?» Da dieses Gleichnis die wesentlichsten Züge des Königtums zusammenfaßt, soll die Geschichte vom Säemann hier in der Fassung des Evangelisten Markus vollständig wiedergegeben werden (Mark. 4,2-25). Diese ist nämlich die konzentrierteste Form des Gleichnisses.

«Und er predigte ihnen lange durch Gleichnisse; und in seiner Predigt sprach er zu ihnen: Höret zu! Siehe, es ging ein Säemann aus, zu säen. Und es begab sich, indem er säte, fiel etliches an den Weg; da kamen die Vögel unter dem Himmel und fraßen's auf. Etliches fiel in das Steinige, wo es nicht viel Erde hatte; und ging bald auf, darum daß es nicht tiefe Erde hatte. Da nun die Sonne aufging, verwelkte es, und dieweil es nicht Wurzel hatte, verdorrte es. Und etliches fiel unter die Dornen; und die Dornen wuchsen empor und erstickten's, und es brachte keine Frucht. Und etliches fiel auf ein gutes Land und brachte Frucht, die da zunahm und wuchs; und etliches trug dreißigfältig und etliches sechzigfältig und etliches hundertfältig. Und er sprach zu ihnen: Wer Ohren hat, zu hören, der höre! Und da er allein war, fragten ihn um dies Gleichnis, die um ihn waren, samt den Zwölfen. Und er sprach zu ihnen: Euch ist's gegeben, das Geheimnis des Reiches Gottes zu wissen; denen aber draußen widerfährt es alles durch Gleichnisse. Auf daß sie es mit sehenden Augen sehen und doch nicht erkennen, und mit hörenden Ohren hören und doch nicht verstehen; auf daß sie sich nicht dermaleinst bekehren und ihre Sünden ihnen vergeben werden*. Und er sprach zu ihnen: Verstehet ihr dieses Gleichnis nicht, wie wollt ihr denn die ändern alle verstehen? Der Säemann sät das Wort. Diese sind's aber, die an dem Wege sind: wo das Wort gesät wird und sie es gehört haben, so kommt alsbald der Satan und nimmt weg das Wort, das in ihr Herz gesät war. Also auch die sind's, bei welchen aufs Steinige gesät ist: wenn sie das Wort gehört haben, nehmen sie es alsbald mit Freuden auf, und haben keine Wurzel in sich, sondern sind wetterwendisch; wenn sich Trübsal oder Verfolgung um des Wortes willen erhebt, so ärgern sie sich alsbald. Und diese sind's, bei welchen unter die Dornen gesät ist: die das Wort hören, und die Sorgen dieser Welt und der betrügerische Reichtum und viele andere Lüste gehen hinein und ersticken das Wort, und es bleibt ohne Frucht. Und diese sind's, bei welchen auf ein gutes Land gesät ist: die das Wort hören und nehmen's an und bringen Frucht, etliche dreißigfältig und etliche sechzigfältig und etliche hundertfältig. Und er sprach zu ihnen: Zündet man auch ein Licht an, daß man's unter einen Scheffel oder unter einen Tisch setze? Mitnichten, sondern daß man's auf einen Leuchter setze. Denn es ist nichts verborgen, wenn nicht, damit es offenbar werde, und ist nichts verheimlicht, außer damit es hervorkomme. Wer Ohren hat, zu hören, der höre! Und er sprach zu ihnen: Sehet zu, was ihr höret! Mit welcherlei Maß ihr messet, wird man euch wieder messen, und man wird noch zugeben euch, die ihr dies höret. Denn wer da hat, dem wird gegeben; und wer nicht hat, von dem wird man nehmen, auch was er hat.»

Gewöhnlich wird das Gleichnis vom Säemann und seine Erklärung als ein Bild vom Schicksal des Predigers, des Missionierens aufgefaßt. Die es auf diese Weise zu verstehen

* Aus G. Kühlewind: *Das Reich Gottes – Die Zukunftsvision des Neuen Testaments*. 1994. Freies Geistesleben.

* Siehe dazu Jesaja 6, 6-10, sowie 115. Psalm ([hier](#)).

meinen, bei denen ist das Wort bis zum heutigen Tag nicht auf guten Boden gefallen. Denn wenn es so einfach wäre, würde anlässlich des Gleichnisses nicht in allen drei Evangelien die Mahnung und der Anspruch an die Jünger erhoben: «Euch ist's gegeben, das Geheimnis des Reiches Gottes zu wissen ...» (Mark. 4,11). Das ist die Bedingung, um das Gleichnis des Säemanns zu verstehen – ein für die Jünger selbst allzu hohes Erfordernis. Sie wäre keineswegs notwendig, wenn das Gleichnis dem Predigen gälte. Die Jünger verstehen das Gleichnis nicht; zwar lautet ihre Frage nach Matthäus (13,10) nur: «Warum redest du zu ihnen durch Gleichnisse?», aber in den beiden anderen Evangelien fragen sie direkt nach dem Sinn des Bildes (Mark. 4,10; Luk. 8,9). Und auch bei Matthäus wird dann die «Erklärung» gegeben.

Dem Säemann-Bilde folgen bei Matthäus und Markus unmittelbar weitere Gleichnisse über das Königtum, bei Lukas etwas später; aber die Säemann-Figur ist das erste Bild über das Königtum in allen drei synoptischen Büchern, und das erklärt, warum es vom Herrn gedeutet wird, warum es als das Schlüssel-Gleichnis angeführt wird und warum um dieses herum eine Reihe von Äußerungen zu finden sind, die sich teils auf den Gebrauch der Gleichnisse, teils auf das Königtum selbst beziehen. Außer dem Säemann-Gleichnis wird ein weiteres «gedeutet», ebenfalls von einem Säenden (Matth. 13,24-30). Man sollte sich klarmachen, daß die Erklärungen ihrerseits weiterer Erhellungen bedürfen, wenigstens für den heutigen Menschen.

Im Neuen Testament wird eigentlich nur das Säemann-Bild in zwei Formen erklärt, obwohl es heißt, daß der Herr «durch *viele* Gleichnisse ihnen (dem Volke) das Wort sagte, nachdem sie es hören konnten; und ohne Gleichnisse redete er nichts zu ihnen; aber insonderheit legte er es seinen Jüngern alles aus» (Mark. 4,33-34*). Das «Wort» bedeutet hier offensichtlich «das Wort von dem Reich» (Matth. 13,19). «Auslegen» ist im griechischen Text mit dem Verb *epilyein* – «auflösen» – ausgedrückt. Dieses Wort ist nicht geeignet, die gegebenen «Erklärungen» zu beschreiben, denn diese sind selbst Gleichnisse oder wenigstens Rätsel. Damit kommen wir überhaupt zur Frage: Wie ist das Verhältnis der Jünger beziehungsweise der außerhalb des Jüngerkreises Stehenden zu den Gleichnisreden?

...

Das Urgleichnis

«Versteht ihr dieses Gleichnis nicht, wie werdet ihr alle anderen erkennen?» Mit diesem Satz wird das Säemann-Gleichnis als Prüfstein charakterisiert und wird zum Prototyp aller Gleichnisse im Hinblick auf das Königtum. Darunter ist folgendes zu verstehen: Der gesäte Same ist das Gleichnis selbst, und in wessen Herzen dieser Same zu keimen beginnt, der versteht dieses Gleichnis und alle anderen. Das Gleichnis muß verwirklicht werden, damit man es versteht – es beschreibt das eigene Schicksal: Es kann verlorengehen und kann auf guten Boden fallen. Das Schicksal des Samens hängt von dem Boden ab. Das ist der neue Zug im Verhältnis von Himmel und Erde, von der oberen zur unteren Welt. Das von oben Gegebene wird nicht mehr *ganz* gegeben, es muß ihm von unten Bereitschaft, «gutes Land» entgegenkommen.

* Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem, der guten Samen auf seinen Acker säte. Doch während die Leute schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und machte sich davon. Als die Saat aufging und Frucht brachte, da kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da kamen die Knechte zum Hausherrn und sagten: Herr, war es nicht guter Same, den du auf deinen Acker gesät hast? Woher kommt nun das Unkraut? Er antwortete ihnen: Das hat ein Feind getan! Da fragen ihn die Knechte: Sollen wir also hingehen und es ausreissen? Er sagt: Nein, damit ihr nicht, wenn ihr das Unkraut ausreißt, auch den Weizen mit herauszieht. Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte. Und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Reißt zuerst das Unkraut aus und schnürt es zu Bündeln, um es zu verbrennen, den Weizen aber bringt ein in meine Scheune!

Der geschilderte Charakter des Gleichnisses kann «Selbstbedeutung» genannt werden: jedes Bild, jede Idee versteht sich selbst, verwirklicht – im günstigen Fall – sich selbst. Damit ist natürlich immer eine *neue* Idee gemeint: Ein Same kann nur einmal aufgehen, und eine Pflanze wird nicht gesät. Die immer-neue Saat ist gemeint oder die Urfähigkeit, immer Neues hervorzubringen oder zu verstehen. Im Bild wird Schlummernd-Lebendiges in ein Schlummernd-Lebendiges gesät – die Erde ist auch lebendig –, und da ist die Möglichkeit, daß beide erwachen, falls die Saat nicht verlorengeht. Das Verlorengehen kann auf dreifache Weise geschehen: durch den unfruchtbaren Boden, durch das Ersticktwerden von Pflanzlichem und durch Aufgefressenwerden von Tierischem. Der vierte Teil wird in das willige Herz gesät und dort empfangen – im Ich des Menschen. Denn der erste und grundlegende Satz der «Erklärung» sagt: Der Säemann sät das Wort – den Logos. Den Logos kann nur ein Ich-Wesen empfangen, das ist die Quelle der Worte – und diese stammen aus *dem* Logos. Den drei Möglichkeiten des Verlorengehens entsprechen die drei Schichten des menschlichen Seelenwesens, in welchen das Wort nicht gedeihen kann.

«Neben den Weg»^{*} fällt ein Teil der Saat und wird von den Vögeln gefressen – die Logoskraft, die nicht dem *Weg* dient, wird vom Teufel, vom Bösen genommen. Der «Weg» hat Doppelsinn: Einmal bezeichnet das Wort den Weg des Menschen zur Vervollkommnung (Matth. 22,16; Mark. 12,14; Luk. 20,21, besonders Joh. 14,6: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben»); es bezeichnet aber auch den Weg der Welt im Sinne der heraklitischen Logoslehre vom Urfeuer bis zum Endfeuer. Was auf beiden Wegen danebenfällt, wird zur Beute des Bösen, das dadurch wächst. Dieses Bild entspricht dem Schicksal der menschlichen Geisteskräfte, aus denen sich, weil sie nicht geistgemäß gebraucht werden, das Unterbewußte bildet. Das «Steinige» in der Seele ist das im Gedankenbereich Festgefahrene, wo das Wort nicht auf die Fruchtbarkeit des Gemüts trifft. «Unter Dornen» gerät das Wort, wenn die lebensvolle Interessiertheit durch andere Ziele als das geistige Leben besetzt ist.

Kann aber nur ein Ich-Wesen den Logosamen empfangen, so stehen wir anscheinend vor einem neuen Paradoxon. Denn Ich-Wesen zu sein heißt zugleich ein Logos-Wesen zu sein, so ist im Ich-Wesen der Logos schon anwesend. Hier stoßen wir auf das Mysterium der Fleischwerdung, auf das Einziehen des Logos in das «Fleisch», in den schwachen, gefallenen, sündigen Teil der Menschenseele, während er im geistigen Himmel derselben immer schon anwesend war. Anstatt des Bildes vom Säemann finden wir bei Johannes (1,14) die Worte: «Und der Logos ward Fleisch und hat sein Zelt in uns aufgeschlagen.» Im Fleisch, wovon es im vorangehenden Vers heißt, daß die Kinder Gottes nicht aus ihm geboren werden können. Johannes spricht in der Form der Höhenrede aus, was die anderen Evangelisten im Gleichnisbild des Säemanns darstellen. Kein Wunder, daß dieses Bild in seiner Schrift nicht vorkommt. Die fertige Welt, die Natur, wurde durch das Wort geschaffen, dazu gehört zum Teil (zum Teil, weil das Ich ihn in seine Verantwortung nimmt) der Leib des Menschen. Der Logos aber im Menschen ist kein fertiges Wort wie in der Natur, sondern wortfähige Quellkraft wie der Logos selber. Daher wird im Bild ein Unfertiges und Fruchtendes gesät, das im günstigen Boden dreißig-, sechzig- und hundertfach tragen kann. Ein unvergänglicher Samen, wie ihn Petrus beschreibt (1. Petr. 1,23-25): «Als die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibt. Denn <alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Fleisches wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt und die Blume abgefallen; aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit>. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist.»

Der Unterschied zwischen dem fertigen Wort in der Schöpfung und dem im Menschen von Anfang an wohnenden (bleibenden: «wohnen» und «bleiben» werden durch dasselbe griechische Wort *menein* ausgedrückt) bildete den Gegensatz zwischen den Juden und den Heiden, denn die letzteren haben diesen Unterschied nicht oder nicht so scharf empfunden

^{*} «Neben» – griechisch *para*; die gleiche Präposition ist im Wort «Parabel», Gleichnis enthalten.

wie das Volk des Alten Testaments, das seit Moses auf das Ich-bin-Wesen seine Aufmerksamkeit (*sie* ist die Kraft des Ich) gerichtet hat oder hätte richten sollen. Ähnlich, wie das Alte Testament diesen Unterschied macht, haben die Stoiker ihn empfunden.¹³

Das Wachsen des Logos in der menschlichen Seele – gemäß dem bekannten Satz des Heraklit* – das Fruchten, die Fähigkeit, immer Neues und Immer-Neues hervorzubringen, extrem gedacht, als andauerndes Schaffen des Menschen, ist das nicht, was unter dem Königtum der Himmel oder Gottes gemeint ist?

Der Logos ist zweimal, zweifach im Menschen anwesend. Damit wird die Bewußtseinsseele veranlagt,¹⁴ durch die der Mensch befähigt wird, auf sein Bewußtsein zu schauen. Dadurch kann er auch seine höhere Wesenheit, das wahre Ich, entdecken und in diesem die Anwesenheit des Logos von Anfang an in der mitgeborenen Fähigkeit, Bedeutung, Sinn hinter den sinnlich wahrnehmbaren Zeichen zu vernehmen, diese als Zeichen aufzufassen, die Spuren des Logos in den Sprachen, im gegebenen Wie des Denkens, in den überrationalen Ideen des Guten, Wahren, Schönen, die Logosidee selbst zu *sehen*. Der Logos wurde Fleisch, damit die Menschheit und nicht bloß ihre Auserwählten ihn selbst erkennen können. Der Hinweis darauf lautet: «Ich bin der gute Hirte und erkenne die Meinen, und die Meinen erkennen mich» (Joh. 10,14).

Der Logos ist kein Begriff im gewöhnlichen Sinne einer Logik. Diese Idee kann nicht gedacht werden, denn wir denken durch sie. Die Fleischwerdung befähigt durch den Schatten oder das Licht, das der Logos vorausgeworfen hat, schon Sokrates und alle ihm nachfolgenden Denker zum logischen irdischen Denken. Dieses Denken ist aber im Vergleich mit dem allgemein gewordenen wissenschaftlich-technischen Denken der letzten anderthalb Jahrhunderte noch lebendig. Es kann noch die lebendige Idee des Logos erfassen. «Wo das Denken das Leben ergreift, wird es auch vom Leben ergriffen» – der schöne Satz von Wilhelm Kelber beschreibt dieses Denken, das aus dem unteren, im «Fleisch» hausenden Logos genährt wird; zugleich hat es einen unverdorbenen, durch das noch unentwickelte Unterbewußte kaum gestörten Zugang zum oberen Logos im Überbewußten der Menschenseele.

Aus solchem Zusammentreffen stammt zum Beispiel die Logoslehre des Heraklit. Den Wort-Charakter, die Zweiheit von Zeichen und Sinn, ersieht man an dem Zusammenhang des Bildes «Feuer» mit dem Sinn oder der Bedeutung «Logos». Das Bild gehört zum älteren imaginativen Bewußtsein, die Idee «Logos» zum lebendigen intuitiven Denken, das die Bedeutung erfahren kann. Durch das durchsichtig gewordene Bild *sieht man* die Bedeutung.

«Der Säemann sät den Logos» (Mark. 4,14); «Der Same ist der Logos Gottes» (Luk. 8,11) – wer sät ihn, wer ist der Säemann? Und wenn da gesät wird, bedeutet das eine Mehrzahl der Samen. Damit kommen wir zur stoischen Idee des *logos spermatikos*, des Logos, «der als Same wirksam ist» (W. Kelber). Die zwei Probleme – die Frage nach dem Säer und der Mehrzahl des Logos – sind im Grund durch *eine* Antwort zu lösen. Für die Ideenerfahrung ist die Einheit das Ursprüngliche und ursprünglich Erlebbare; die archetypische Idee ist selbst das schöpferische Prinzip, das sich auf verschiedenen Stufen und Formen vermehrt – in weiteren Teil-Ideen und in Dingen –, ohne die eigene Einheit einzubüßen. Die Uridee der Pflanze entfaltet sich in den Ideen der Pflanzenfamilien, diese in den Ideen der Pflanzengattungen und diese kleiden sich in die vielen erscheinenden Pflanzenindividuen. Alle haben Teil an der Idee der Urpflanze, alle sind Zeichen der Uridee des Pflanzlichen.

Geht es aber um den Menschegeist, wie im Gleichnis des Säemanns, dann ist es der Logos selbst, der sich in den Herzen der Menschen sät, ohne sich, seine Einzigkeit aufzugeben, und er kann in den Menschen zu einem Logoswesen wachsen. Das Geheimnis der Mehrzahl ist es, das uns verstehen läßt, wie die einmalige Fleischwerdung des Logos in *einem* menschlichen Leib, wie die Auferstehung dieses Leibes durch ihn für jeden Menschen eine

* «Der Seele ist ein Logos eigen, der von sich aus zunimmt».

vorbildhafte und keimhafte, vermehrungsfähige Gültigkeit hat: Es ist ein *logos spermatikos*, ein vermehrungsfähiges Vorbild. Damit ist auch die Frage nach dem Säemann beantwortet: Der Logos sät sich selbst in der Fleischwerdung. Denn das Licht kann nichts anderes als Lichthaftes schaffen – das Auge nämlich. Der Logos als schöpferisches Kraft-Wesen kann nur ihm selber Gleiches schaffen, alles andere ist der Weg dazu. Deshalb wird er der Erstgeborene genannt (Rom. 8,29*).

Nicht nur das geistig-grammatische Problem der Mehrzahl ist durch das Bild des Säemanns berührt, sondern auch das Subjekt-Objekt-Verhältnis. Im Erkennen wird das Subjekt «homöopathisch» zum Objekt, und ebensowenig besteht eine Dualität im Augenblick des Schaffens. Ist aber die Schöpfung geschehen, entfernt und entfremdet vom Schaffenden, dann wird sie ihm und anderen zum Objekt, bis im Verstehen dieses wieder für einen Augenblick aufgehoben wird im Subjekt. Das partizipierende Bewußtsein – extrem betrachtet und dargestellt – kannte keine Dualität, im Wahrnehmen war die Idee miterlebt, sie hat das Denken nicht nötig gehabt. Im Erscheinen und Vernehmen des Neuen wird im Keim die neue, ichhafte Partizipation für einen Augenblick vorgelebt, wie im Gegenwartsaugenblick des Denkens – gewöhnlich nicht erfahren, meistens nicht einmal geahnt. Im meditativen Bewußtsein wird der sonst flüchtige Augenblick zur Dauer – man *bleibt, wohnt* im Blitz des Verstehens, der Intuition.

Wo sich der Mensch mit Sinn und Bedeutung berührt – das heißt praktisch überall, auch wenn es nicht bemerkt wird, daß ein Ding nur durch seinen Begriff jenes Ding für den Menschen ist –, regt sich der Logoskeim in ihm. Man kann die Empfindlichkeit, die Empfängnisbereitschaft für Sinn und Bedeutung nicht unterrichten, auch nicht wecken, wenn das Wesen nicht schon auf Sinn und Bedeutung gestimmt ist. So kann auch das Denken nicht auf etwas anderes zurückgeführt werden – auf einen Reiz-Antwort-Mechanismus etwa, der nie ein neues Sinnvolles hervorbringen oder «begreifen» könnte –, und das Denken ist die unterste Stufe der Logostätigkeit im Menschen. Seine Unzurückführbarkeit – die Unmöglichkeit, es durch etwas anderes als sich selbst zu erklären – ist das Spiegelbild des großen Vor-Bildes, des Archetypus des Säemanns, der sich selbst sät.

Die gesäten Logosfunken in jedem einzelnen Menschen sind die Elemente, aus denen sich das Königtum der Himmel verwirklichen kann. Wenn in den Menschen dieser Keim zum Wachsen gebracht wird, wenn der Funke zur Flamme auflodern kann, dann wird das Leben im einzelnen und in der Gemeinschaft zu dem, was der Text des Neuen Testaments als das Reich der Himmel oder Gottes bezeichnet, zum Beispiel in der Bergpredigt. Das ist die weitere Bedeutung des Plurals der Samen: Ein Reich oder Königtum wird aus vielen und durch viele Menschen aufgebaut, sie sind die Ziegel, aus denen die Stadt gebaut wird. Bei Matthäus (13,19) heißt es: «Bei allen, die das Wort des Königtums* hören und nicht verstehen ...» Der Logos des Königtums ist die Möglichkeit, aber nach der Bedeutung des Wortes «Logos» auch das Wie, die Regel, die Art, wonach das Königtum gestaltet wird. Damit gelangen wir zum Fundament des Königtums. Es wird auf die Armut gegründet.

¹³ Siehe das Kapitel «Der Logos im Menschen» in W. Kelber, *Die Logoslehre*. Stuttgart 1976.

¹⁴ Vgl. das Kapitel «Das Leben der Bewußtseinsseele» in G. Kühlewind, *Das Licht des Wortes*. Stuttgart 1984.

* Rom. 28-29: Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten dient, ihnen, die nach seiner freien Entscheidung berufen sind. Die er aber zuvor erwählt hat, die hat er auch im Voraus dazu bestimmt, nach dem Bild seines Sohnes gestaltet zu werden, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er im Voraus bestimmt hat, die hat er auch berufen. Und die er berufen hat, die hat er auch gerecht gesprochen. Die er aber gerecht gesprochen hat, denen hat er auch die Herrlichkeit verliehen.

* An dieser Stelle wird zum «Königtum» weder «der Himmel» noch «Gottes» hinzugefügt.